

Erzählt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 Pf.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosser; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danba & Co.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 35.

Sermannstadt, Dienstag den 12. Februar 1901.

117. Jahrgang.

Deutschland und England.

Nach neuntägigem Aufenthalt auf englischem Boden ist der Kaiser nach Deutschland zurückgekehrt. Kaiser Wilhelm hat in England viel Eindrücke und Erfahrungen gemacht und wenn man den Versicherungen der englischen Presse und den Berichterstattungen vieler deutscher Blätter Glauben schenken darf, ist der Kaiser zur Zeit der populärste Mann in England. Viel Titel und Orden sind hinüber und herüber ausgetauscht worden und sicherlich sind es die angenehmsten Erinnerungen, mit denen Kaiser Wilhelm den Boden Englands verlassen hat.

Aber es handelt sich noch um mehr, als angenehme Erinnerungen. Die Aufnahme des Kaisers in England ist ein Beweis nicht nur für die engen Familienbande zwischen dem deutschen und dem englischen Hofe, sondern auch — diese Thatsache kann jedenfalls nicht geleugnet werden — dafür, daß auch die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und England zur Zeit gute und freundschaftliche sind. Allein es gibt Viele, welche sich auch mit dieser Thatsache noch nicht begnügen wollen, und die dem Besuch des Kaisers in England eine noch weitergehende Bedeutung beizumessen beabsichtigen.

Einmal ist es die englische Presse, welche zum großen Theil ihren sonstigen nüchternen Standpunkt verlassen hat und den Besuch in einer Weise auszuwerten sucht, die in den tatsächlichen Ereignissen keine Unterlage findet. Daß die Engländer jetzt, wo sie in Südafrika den Zusammenbruch ihrer militärischen Macht erlebt haben und wo sie in der ständigen Besorgnis leben müssen, daß die alten Erbfeinde Englands, Rußland und Frankreich, Neigung verspüren könnten, hier oder da in der Welt die precäre Lage Englands zu ihren Gunsten auszunutzen, das Bedürfnis fühlen, an Deutschland eine gewisse Rückendeckung zu suchen, das wollen wir den Engländern gewiß nicht verdenken. Auf ganz anderem Gebiet aber liegt die Frage, ob wir auch nur den allgeringsten Anlaß haben, uns zu einer solchen undankbaren und gefährlichen Rückendeckungsrolle herzugeben.

Ueber die Beantwortung dieser Frage kann wohl kein Zweifel herrschen. Bei dem aufrichtigsten Bestreben, ein gutes Verhältnis mit England aufrecht zu erhalten, ein Bestreben, für das die deutsche Politik im Laufe der letzten Jahre ganz zweifellos mehr Beweise geliefert hat, als die — englische Politik, bei all' diesem Bestreben könnte es doch für Deutschland kaum einen größeren Fehler geben, als den, sich von der englischen Politik an's Leitseil nehmen zu lassen, oder auch nur den Engländern irgendwo in der Welt die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Wir würden auch niemals auf den Verdacht gerathen sein, daß die deutsche Politik sich zu einem solchen Fehler verleiten lassen könnte, wenn nicht neuerdings eine sonst sehr angesehene Zeitung sich in einem Artikel, der sich den Anschein gibt, als ob er vom auswärtigen Amt beeinflusst worden sei, in allerlei dunklen Andeutungen erginge, deren Kern der ist, daß die deutsche Politik in China von einem anderen Staate (es ist natürlich Rußland gemeint) noch allerlei Schwierigkeiten zu befürchten habe und daß wir deshalb in nächster Zeit auf einem engen Anschluß an England angewiesen sein könnten.

Wir vermögen es nicht zu glauben, daß das wirklich die Meinung des Grafen Bülow ist. Höchstens könnte es sich bei jener Auslassung

um einen versteckten Wink der deutschen Regierung an die Adresse Rußlands gehandelt haben, des Inhaltes: „Macht uns keine Schwierigkeiten in China, sonst könnten wir eines Tages unseren Kurs um mehrere Grad nach links, nämlich nach der Seite Englands, wenden!“ Eine andere Bedeutung vermögen wir jener Kundgebung jedenfalls nicht beizulegen, denn wir halten die Leitung unserer auswärtigen Politik für viel zu erfahren und weltkundig, als daß sie sich einreden könnte, es sei für uns nützlich, oder auch nur angängig, mit England „einen en'gen Bund zu schließen“.

Wenn die englischen Minister und Politiker mit Herzlichkeit oder gar Ueberchwänglichkeit von der Freundschaft mit Deutschland sprechen, dann haben sie stets ihre gewichtigen Gründe hierzu, aber Gründe, die für England zugünstig sind und nicht für uns. Wir haben das Bestreben, wie mit allen anderen Mächten, so auch besonders mit England, mit dem wir zweifellos manche international-politischen Interessen gemeinsam haben, in Frieden und in Freundschaft zu leben, so weit das anständiger Weise möglich ist. Aber wir können doch andererseits nicht übersehen, daß zwischen England und uns mancherlei politische und wirtschaftliche Reibungsflächen bestehen, die es oft genug schwer machen werden, jene ungetrübte Freundschaft zu erhalten.

Man beruft sich heute darauf, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck einmal das Wort gesprochen hat, wir seien mit England in der glücklichen Lage, keinen Streit der Interessen zu haben, es seien denn Handelsrivalitäten und vorübergehende Verstimmungen. Aber es sind 23 Jahre her, seit Fürst Bismarck jenes Wort gesprochen hat, während er vor 14 Jahren erklärte: „Nun in Handelsfachen sind die Engländer nicht; man läuft Gefahr, selbst dem Vorwurf zu verfallen, wenn man ihn den Engländern macht!“ das heißt, wer mit den Engländern pactirt, soll sich vorsehen, daß er nicht die Kriegskosten zahlt. Deutschland kann seiner geschichtlichen Entwicklung und seiner geographischen Lage nach nur eine unabhängige Politik verfolgen. Wir sind nach wie vor bereit, ein gutes Verhältnis mit England festzuhalten. Wollen die Engländer mehr, so müssen wir ihnen zurufen: „Mutter, treue Schwesterliebe widmet Euch dies Herz; fordert keine andere Liebe, denn es macht mir Schmerz!“

Neue Rüstungen Englands für Südafrika.

Angeichts der Erfolge der Buren im Guerillakriege sieht sich England zu neuen großen Rüstungen genöthigt. Amtlich wird bekannt gemacht, die englische Regierung habe sich entschlossen, dem Lord Kitchener außer den bereits in der Kapcolonie gelandeten Mannschaften noch weitere Verstärkungen von 30.000 Mann zu senden. Man rechnet, daß 10.000 Mann Yeomanry für diesen Zweck verfügbar sein werden, daß ferner die berittene Polizeitruppe für Südafrika unter Einrechnung der in den Colonien angeworbenen Mannschaften aus 8000 Mann bestehen und die neuen von den Colonien gestellten Contingente 5000 Mann betragen werden. „Der Rest der erforderlichen Mannschaften soll aus der Cavallerie und berittenen Infanterie des Mutterlandes aufgebracht werden. Der erste Transport geht demnächst ab.“

Angeichts dieser Thatsachen ist das Urtheil der gemäßigt liberalen „Westminster Gazette“ von hohem Interesse:

Die Eröffnung des Parlaments, jagt sie, stehe vor der Thür, und die schwachen Hoffnungen, die man ihm im letzten December gemacht, seien nun ebenfalls enttäuscht worden. Es handele sich nicht mehr um

das Zurückbringen von Truppen, sondern um das Aufbringen neuer Truppen für Südafrika. Britische Stellungen werden noch immer von den Buren überrumpelt, und britische Generale seien stets „im Begriff, eine Bewegung auszuführen“, die stets aufgeschoben würde. Soweit bekannt, verlasse man sich auch jetzt nur auf eilige Improvisation, nur einer Lage gerecht zu werden, die, wenn die Aussicht auf Frieden hoffnungslos gewesen sein sollte, die allerdringlichsten und umfangreichsten Vorbereitungen erfordere. Mit den Worten „Täuschung und Enttäuschung“ habe Mr. Morley das erste Kriegsjahr resümiert, man müsse jedoch scheinbar noch befeigen: „Übermäßige Enttäuschung“; denn das Publicum scheine noch immer in dem Glauben zu leben, daß man mit der Zeit sich „durchwadeln“ werde. Die Zeitung verweist dann auf einen Aufsatz in der „National Review“, in dem Mr. Wilson für systematische Verstärkung des südafrikanischen Heeres eintritt. Folgende Zahlen führt Mr. Wilson an: Das britische Heer in Südafrika erreichte seine Höchststärke mit 267.000 Mann. Von diesen sind etwa 60.000 Tode, Kranke und Verwundete und in die Heimat Zurückgekehrte abgezogen. Von dem Rest müssen mindestens 100.000 zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen verwandt werden. Weitere Abzüge sind für die Garnisonen besetzter Städte und die technischen Truppen zu machen. Mr. Wilson kommt zu dem Schluß, daß die Gesamtzahl der verfügbaren Combatanten auf dem Papier höchstens 40.000 Mann beträgt, und daß nach Inbetrachtziehung vorübergehender Krankheitsfälle und des Optimismus der offiziellen Angaben auf nicht viel mehr als 20.000 Mann gerechnet werden kann. Die Buren haben 15—25.000 Mann, die durchaus akklimatisirt, mit dem Lande vertraut und, da sie keine Communicationslinien zu schützen und kein großes Heer zu verproviantieren haben, alle zur Offensive verfügbar sind. Ferner steigt der durch Krankheit und Verwundungen im britischen Heere verurtheilte Verlust von Woche zu Woche in solchem Maße, daß die jetzt ausgefandten Verstärkungen sie kaum gut zu machen vermögen.

Und wenn die britischen Truppen, meint die „Westminster Gazette“ weiter, auch das beste Rohmaterial der Welt seien, so seien sie, wie alle anderen Truppen, doch dem Ausgesetzt, daß sie des Krieges überdrüssig werden könnten, wenn die Hoffnung auf Rückkehr oder auf ein schließliches Ende des Feldzuges beständig hinausgeschoben werde und wenn keine Maßregeln zu ihrer Ablösung getroffen würden. Diese Erwägung sei für ein Heer besonders wichtig, das hauptsächlich aus Freiwilligen und Reservisten bestehe, die der Ansicht gewesen seien, sie seien einberufen worden, um in einer dringenden und vorübergehenden Nothlage auszuhelfen, die ihr andauerndes Verweilen in Südafrika jedoch als Ursache zur Beschwerde anläßen. Da die Dinge so ständen, könne man sich nicht wundern, wenn die Buren weniger als vor sechs Monaten geneigt seien, sich britischer Herrschaft zu unterwerfen. Man könne es auch nicht als Thorheit bezeichnen, wenn die Buren den Widerstand fortsetzten. Die Ansicht der Militärs in Europa stimme darin überein, daß die britischen Truppen in Südafrika nicht genügen, bedingungslose Unterwerfung zu erzwingen. Dabei würden keine erkennbaren Anstrengungen gemacht, alle paar Monate große Verstärkungs- und Ablösungscommandos zu entsenden. Dagegen läßt der Bur, daß England über eine Friedenspolitik keine bestimmten Ideen habe und in der Kriegspolitik nicht die feste Entschlossenheit. So könne man ein ernstlich entschlossenes Volk nicht besiegen oder auch nur zur Annahme der Bedingungen bringen, welche vorgeschlagen zu sehen, die Verhältnissen der Welt wünschenswert.

Nur durch Entschlossenheit in militärischen Maßregeln und durch größtmögliche Verjöhnlichkeit sei ein befriedigendes Ende herbeizuführen.

Wie die Engländer die Burenfarmen verbrennen. Ein Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ schildert in einem, Pretoria, 20. October, datirten Briefe, wie die Engländer in der Nacht vom 15.

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.

(40. Fortsetzung.)

„Wohl wahr,“ meinte Angelica, „doch eben deshalb sollten sie nicht so eilig sein, ein verdamntes Urtheil zu sprechen.“

„Die Damen werden von dem sogenannten Raubfall gehört haben,“ fiel Sternwald ein, um dem Gespräch, das für die Tochter des Oberstaatsanwalts peinlich sein mußte, eine andere Richtung zu geben.

„Gewiß. Wir sprachen gerade davon, ehe Sie kamen, Herr Doctor. Mein Vater sagte mir, daß die Verwundung des Barons Friedheim nur eine leichte sei.“

„Dem ist so, doch handelt es sich nicht um einen räuberischen Ueberfall.“

„Um was denn sonst?“ fragte Angelica aufhorchend.

„Da Alles, was nur irgend in der geringsten Beziehung mit dem Baron Friedheim steht, mich im höchsten Grade interessiert, ließ ich mich heute dem jungen Mann, einem gewissen Johannes Spangenberg, der den Baron verwundet hat, als Bertheidiger antragen und wurde auch von ihm angenommen. In dieser meiner Eigenschaft als Rechtsbeistand erhielt ich nun Kenntniß von einer im ersten Moment etwas abenteuerlich klingenden Geschichte.“

„Erzählen Sie, Doctor!“

„Fräulein Ferdinande,“ wandte sich Sternwald zu dem jungen Mädchen, „es war ein Attentat, aus Eifersucht begangen, mit dem wir hier zu thun haben.“

„Da ich nicht die Ehre habe, Ihren Herrn Klienten zu kennen und daher auch nicht glaube, daß sein Herz sich für mich entflammt hat, so

muß ich schon annehmen, daß es sich in diesem Falle um eine andere Dame handelt.“

„Ganz logisch geschlossen, verehrtes Fräulein, in der That handelt es sich um eine gewisse Veronika oder Broni Müller, wie der junge Spangenberg sie nannte, eine Baie von ihm und die Tochter der Wirthschafterin des Barons Friedheim.“

„Jener diebischen Haushälterin, welche sich mit Chankali vergiftet hat?“ fragte Angelica.

„Derjelben.“

Sternwald erzählte hierauf dem Damen sehr eingehend Alles, was ihm aus den gerichtlichen Erhebungen und den Auslagen des jungen Spangenberg über den Tod der Witwe Müller und das Verschwinden Broni's bekannt war.

„Seltsam, sehr seltsam,“ jagte Angelica nachdenklich: „was mich am meisten Wunder nimmt, ist die von der verstorbenen Wirthschafterin Friedheim's so sicher ausgesprochene Erwartung, ihre Tochter werde die Frau eines reichen Barons werden. Da das Mädchen ganz zurückgezogen in der Familie Spangenberg gelebt, nachdem es die Klosterschule verlassen hatte, ist völlig ausgeschlossen, daß Broni Müller die Bekanntschaft Lucia Friedheim's oder eines anderen Cavaliers gemacht hat. Wie konnte daher deren verstorbene Mutter der Tochter solche Versprechungen geben?“

„Diese Fragen habe auch ich mir vorgelegt, Frau Gräfin, und leider sind die Lippen geschlossen, welche eine Antwort darauf geben könnten. Frau Friederike Müller ist todt, aber scheinbar nur im Interesse meines Klienten Johannes Spangenberg habe ich sogleich den Antrag gestellt, daß polizeilicherweise Alles geschehe, um das Bonifat zu ermitteln, dem Broni Müller von ihrer Mutter übergeben wurde.“

„Das müßte doch leicht sein,“ bemerkte Ferdinande. „Es läßt sich doch annehmen, daß das junge Mädchen an ihre Mutter schreiben wird.“

„Das schon, doch die Briefe würden in dem Falle in die Hände des Barons von Friedheim gelangen, da sie sicher in sein Haus gebracht werden,“ gab Sternwald zurück.

„Und er sollte die Herausgabe verweigern?“

„Dessen bin ich gewiß, er wird die Briefe einfach unterdrücken, denn ich habe aus verschiedenen Anzeichen die Ueberzeugung gewonnen, daß dem Baron Friedheim die Verhaftung Spangenberg's sehr unangenehm ist. Er hat sich sogar unter der Hand bemüht, die Freilassung des Attentäters zu erlangen, natürlich unter dem heuchlerischen Vorgeben, den verblendeten jungen Menschen, der vielleicht im Rausch gehandelt habe, nicht unglücklich machen zu wollen.“

„Ich bin zwar die Tochter des Oberstaatsanwaltes,“ begann Ferdinande, mit schelmischem Lächeln zu Sternwald gewendet, „aber dennoch möchte ich mir erlauben, dem Herrn Bertheidiger einen guten Rath zu ertheilen.“

„Sprechen Sie, gnädiges Fräulein, ich bin von vornherein überzeugt, daß dieser Rath ausgezeichnet sein wird.“

„Sie, mein lieber Sternwald,“ begann Ferdinande voll Ernst, „werden danach trachten, die Bekanntschaft der Postboten zu machen, welche in der Schottengasse und Umgebung Briefe austragen. Sie werden einem Jeden eine Beihülfsbenote versprechen, wenn er Ihnen einen Brief, adressirt an die Witwe Müller, im Hause des Barons Friedheim wohnhaft, gibt.“

„Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, liebe Freundin, aber wenn ich dies thäte, würde ich mich einer strafbaren Handlung schuldig machen, das Briefgeheimniß —“

„O, halten Sie mich nicht für so ununterrichtet, daß ich nicht wüßte, das Briefgeheimniß zu respectiren. Nein, mein geehrter Herr Bertheidiger in Strafsachen, Sie sollen die Briefe ganz unangestastet lassen und nur den Poststempel ansehen.“

„Man könnte auf einfacherem Weg zu dem gleichen Resultat gelangen,“ meinte Sternwald überlegend, „wenn man von Gerichtswegen

auf den 16. October als Strafe für die Beschädigung der Eisenbahn zwischen Heidelberg und Standerton 15 an der Strecke gelegene Farmen niedergebrannt haben. Er schreibt: Es wird das Bettzeug auf dem Tisch in der Mitte des Zimmers aufgehäuft, mit Petroleum übergossen und angezündet. Natürlich sind die Engländer so human, das Vieh, welches requirirt wird, die Frauen und Kinder vorerst hinauszutreiben, und wenn dies auch bei Nacht geschieht, so wird es ja durch die Erhaltung des Lebens der Unglücklichen gerechtfertigt. Welche Scenen sich dabei abspielen, dies auszumalen, bedarf wohl nicht vieler Phantasie. Wenn sie fehlt, der möge bei einer Feuersbrunst jene Frauen beobachten, die ihre Habe verlieren. Wenn sie auch für den materiellen Verlust durch Versicherungen entschädigt werden, die Trennung von so vielen Sachen, die durch Erinnerungen lieb und theuer, durch die Gewohnheit unentbehrlich geworden sind, vollzieht sich nur unter bestigsten Gemüthsaffecten, selbst wenn der Glaube an göttliche Prüfungen den Tröster bildet. Bei den armen Bureaufräulein fallen alle diese milderbenden, tröstenden Momente weg. Nicht der unerhörliche Rathschluß Gottes schwingt die Brandfackel, ein Trupp Soldaten, die unter dem Banner europäischer Civilisation mit der Devise: „Gleichheit aller Rassen“ in's Land gezogen kamen, schleudert sie in jenes Heiligthum, von dem der Engländer sagt: My house is my castle. Die Verzweiflungsrufe, das Jammern und Flehen der schuldlosen Mütter, das Kreischen der erschrockenen Kinder, all' diese Ausbrüche raienden Selenleides, für den Himmel zu hoch, zu weit, dringt an menschliche Ohren in nächster Nähe, und diese Menschen lachen, lachen zum tiefsten menschlichen Glend! Nein, doch nicht Alle; es gibt Officiere, die innerlich diese Acte brutaler Verirrung verdammen, aber auf Befehl durchzuführen müssen. Wie weit ein Weib in seiner Verzweiflung gehen kann, zeigt folgender Fall, der sich früher ereignet hatte. Bei einem dem Untergange geweihten Farm stand General Kundle. Die Bureaufräulein bat, einige wertvolle Stücke aus dem Hause tragen zu dürfen, was der General bewilligte. Als die Frau aber zu wiederholten Malen in das Haus zurückkehren wollte, um noch etwas in Sicherheit zu bringen, ließ sie der General abwehren. Sie flehte: „Nur noch einmal“, doch Kundle blieb unerbittlich. Da sprang die rasende Frau ihm in's Gesicht und verjete ihm zwei Schläge. Der General, harr vor Verblüffung, ließ nun alle von der Frau herausgebrachten Sachen wieder in das Haus zurücktragen und hierauf daselbe in Brand stecken. Die Familien der vernichteten Farmen wurden in Standerton in einem kleinen Hause zusammengepackt. Natürlich trifft diese barbarische Strafe nur Unschuldige, denn die Bureaufräulein sind nicht in der Lage, die Mäurer an der Zerstörung der Eisenbahn zu hindern. — Auch dieser Correspondent erwähnt des Gerüchtes, wonach General Buller Anfang October von Botha gefangen und dann wieder freigelassen worden sei, gegen die schriftlich abgegebene Verpflichtung, so lange nicht wieder gegen die Buren zu kämpfen, als Cronje nicht freigegeben und zurückgeführt sei. Da Buller die Freigabe Cronje's bei Lord Roberts nicht durchsetzen konnte, sei er, ohne Sang und Klang, nach England zurückgekehrt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Februar.

Vom 9. d. wird aus Budapest berichtet: Im Abgeordnetenhause ging es nach der gestrigen, an Emotionen reichen, ja stürmischen Sitzung heute recht still zu, obwohl die Opposition die Maros-Basarhelyer blutigen Vorfälle eine Weile auch heute noch nicht zur Ruhe kommen ließ. Schon vor Eröffnung der Sitzung verlautete, daß die Tactik, welche sie zu befolgen gedenkt, heute eine Aenderung erfahren werde. Kossuth hatte nämlich im Ministerzimmer mit dem Cabinetchef eine Unterredung, in welcher vereinbart worden sein soll, daß sich wohl vor der Tagesordnung mehrere Redner zum Worte melden werden, daß der Ministerpräsident jedoch auf die an ihn zu richtenden Fragen so beruhigende Aufklärungen erteilen werde, daß dadurch die Nothwendigkeit der Einbringung der schon gestern angekündeten vier dringlichen Interpellationen entfallen wird. Thatsächlich ergriff Ministerpräsident Széll sofort das Wort, nachdem ihn vor der Tagesordnung Alexius Papp aufgefordert hatte, auf einige an ihn gerichtete Fragen zu antworten, damit die Opposition die Beruhigung erlange, daß sich die bedenklichen Erscheinungen, die bei der Maros-Basarhelyer Wahl zu Tage getreten sind, bei den allgemeinen Wahlen nicht wiederholen werden.

Der Ministerpräsident war in der Lage, die an ihn gerichteten Fragen in der beruhigendsten Weise zu beantworten. Er berief sich auf die unter seinem Regime stattgehabten 35 Wahlen, welche alle in der correctesten Weise verlaufen sind, erklärte, daß er Professionen und Befestigungen stets verdammt und immer eine reine Kundgebung der öffentlichen Meinung bei den Wahlen gewünscht habe. Er habe keine Kenntniß davon, daß für die Maros-Basarhelyer Wahl Geld an den Obergespan geendet worden wäre, habe bezüglich der Besetzung der Stellen des Maros-Basarhelyer Oberstadthauptmanns und des Bürgermeisters keinerlei Unterhandlungen gepflogen und den Obergespan nicht angewiesen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die liberalen

Beischlag auf alle Briefe legen läßt, welche an die bezeichnete Adresse kommen.

„Das wäre nicht so gut,“ eiferte Ferdinande, „denn Lucian von Friedheim würde dadurch gewarnt werden, während er so gänzlich ahnungslos bleibt.“

„Ich sehe schon,“ sprach Sternwald, sich erhebend, „daß ich hier meinen Meister gefunden habe. Nun will ich mit doppeltem Eifer daran gehen, den Schleier dieser dunkleren Geheimnisse zu lüften, damit mein lieber Colleague hier“, dabei wies er auf Ferdinande, mich nicht einen Stämper nennen kann.“

Damit verabschiedete er sich in herzlichster Weise von den Damen, die einander gelobten, nichts von Dem zu verrathen, was ihnen der junge Jurist mitgetheilt hatte. Nur Angelica, die am nächsten Tage dem Gatten den gewohnten Besuch zu machen gedachte, wollte dem armen Dulder den Trost zuflüstern, daß mindestens eine schwache Spur entdeckt worden sei, die man zu verfolgen gedenke.

XXV.

Gesunden.

Die Armwunde, welche Lucian von Friedheim bei dem nächsten Zusammentreffen mit Johannes Spangenberg erlitten, war fast geheilt, und obgleich sie ihm nicht wenig Schmerz gemacht hätte, würde er demselben doch gern ertragen haben, hätte er nur das unliebbare Aufsehen vermeiden können, welches der Fall in der Residenz erregte, besonders nachdem es bekannt geworden war, daß es sich nicht um einen Raubverjud, sondern um einen Mordact aus Eifersucht handle.

Der Baron war dadurch in den Augen sentimentaler Damen allerdings eine sehr interessante Persönlichkeit geworden, doch daran war ihm hütwenig gelegen. Daß dieser Johannes Spangenberg bei Gericht Aussagen machte, die ihn bloßstellen mußten, war ihm äußerst fatal; und dann war noch eine Sache, welche ihm zu denken gab, dieselbe betraf Bronni Müller. Lucian fürchtete die Zurückkunft dieses Mädchens, wie das Feuer und es ließ sich erwarten, daß man sich von Antiswegen die größte Mühe geben würde, deren Aufenthalt zu erfahren, weil der Angeklagte Spangenberg sie als Beugin vorgeschlagen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Candidaten gewählt werden. Er ferne keine officiellen Candidaten der Regierung, sondern arbeite nur mit moralischen und principiellen Mitteln. Er sei stets dafür, daß die liberale Partei solche Candidaten aufstelle, welche im Bezirke wurzeln und dort als am meisten geeignet angesehen werden. Dessen läßt er seine moralische Unterstützung angedeihen, aber eine materielle Unterstützung gebe es bei ihm nicht.

Die Erklärungen des Cabinetchefs wurden nicht bloß von der Rechten, sondern auch von der Linken und der äußersten Linken mit allgemeiner Zustimmung und lebhaftem Beifall aufgenommen. Kossuth zögerte denn auch nicht, im Namen der Unabhängigkeitspartei zu erklären, daß diese wohl die Suspendirung des Obergespanns Mito und des Oberstadthauptmanns Bernady gewünscht hätte, daß sie jedoch in der gestrigen Rede des Ministerpräsidenten, sowie in seinen heutigen correcten Erklärungen volle Berücksichtigung finde und das Resultat der Untersuchung nunmehr geduldig abwarten werde. Immerhin werde von Seite der äußersten Linken jede Woche eine Interpellation eingebracht werden, damit das Land über den Verlauf der Untersuchung au fait sei.

Die Wiener Blätter äußern mit großer Einmüthigkeit die Genugthuung über die jüngste Lösung der Präsidentenfrage und betonen, eine Kraftprobe zwischen der Rechten und Linken hätte verhängnißvoll werden können. Die kampflöse Constatirung verdeutliche das Verwehen aller Parteien, das Parlament arbeitsfähig zu machen, doch warnen einzelne Blätter vor zu weitgehendem Optimismus.

Auffsehen erregt ein Artikel der „Kreuzzeitung“, der die Freundschaften des Kaisers für England ungewöhnlich scharf kritisiert. Namentlich die Ordensverleihung an Lord Roberts sei kaum begründet. Das Blatt äußert die schwere Sorge, daß Monarch und Volk einander nicht verstehen. Dies müsse freimüthig gesagt werden, da das Vertrauen zwischen Fürst und Volk die alleinige Bürgschaft der dauernden Erhaltung der vollen königlichen Gewalt in Preußen liefe. Das Blatt spricht ferner von Anzeichen, daß der Glaube an die Nothwendigkeit einer kraftvollen Monarchie zu wanken beginne. Der Artikel wird als Ausdruck der Stimmung im conservativen Lager ernst genommen. Auch die „Neuesten Nachrichten“ bekunden Sorge wegen der Folgen der in England ausgetauschten Intimitäten.

Aus Madrid meldet man unter dem 9. d.: Eine Gruppe von etwa 100 jungen Leuten veranstaltete gestern Abends eine Demonstration gegen die Jesuiten und sammelte sich, trotzdem sie von der Polizei zerstreut wurde, neuerlich. Die königliche Familie, die sich um diese Zeit in's Theater begab, wurde acclamirt. Als sich die Manifestanten zum Theater begeben wollten, wurden sie von der Polizei daran gehindert. Das Jesuitenkloster soll mit Steinen beworfen worden sein.

Ministerpräsident Carp gab am 8. d. in der Kammer und im Senate bekannt, daß das Cabinet seine Demission überreicht habe. Die Entscheidung des Königs ist noch nicht bekannt. Das Parlament vertagte sich hierauf auf unbestimmte Zeit.

Eine Depesche Lord Ritchener's aus Pretoria vom 7. d. besagt, Dewett befindet sich, wie gemeldet wird, noch nördlich von Smithfield und rückt in östlicher Richtung vor. Eine detachirte Truppenabtheilung übertritt die Bahnlinie bei Pompey-Siding und rückt gegen Lilipolis vor. General Methuen meldet aus Lilipolis östlich von Vryburg, er habe dort den Feind auseinandergetrieben und 12 Wagen, sowie 2000 Stück Vieh erbeutet. Die Colonne French befindet sich in der Nähe von Ermelo. Das Kriegsamt, welches diese Depesche Ritchener's veröffentlicht, fügt hinzu, daß die kürzlich gebrachte Meldung, Dewett befände sich nördlich von Tabanhu, einem Telegraphenfehler zuzuschreiben sei.

Bei der am 8. d. M. in der belgischen Repräsentantenkammer stattgehabten Berathung der Petition, in welcher die Verabreichung Belgiens in dem Conflict zwischen England und Transvaal verlangt wird, für die sich die Petitions-Commission ausgesprochen hatte, erklärte der Minister des Aeußern de Favereau einem Redner gegenüber, diese Rolle fände Belgien um so weniger zu, als die Macht, die zu den Hauptbürgern der Unabhängigkeit Belgiens gehöre, in den Streitfall verwickelt sei. Trotz des Widerspruches des Ministers des Aeußern nahm die Kammer schließl. eine vom Deputirten Ganson eingebrachte Tagesordnung im Sinne des Beschlusses der Petitions-Commission an.

Nach Londoner Privatnachrichten hat der Cabinetsoath beschlossen, Sir Evelyn Wood als Obercommandirenden nach Südafrika zu schicken und Lord Ritchener ihn unterzuordnen.

Das „Kauter'sche Bureau“ meldet aus Heidelberg vom 7. d.: Die Boeren griffen gestern den Postzug zwischen Greilingstad und Blakfontein an. Die Eisenbahnlinie war unterminirt. Durch Explosion der Mine wurde die Locomotive des Zuges theilweise zerstört. In kurzer Entfernung vom Zuge befanden sich 400 Boeren. Die Escorte des Zuges eröffnete sofort das Feuer, welches vom Feinde kräftig erwidert wurde. Fast alle Reitenden wurden verwundet, neun derselben schwer. Beim Herausrücken von englischen Verstärkungen aus Greilingstad zogen sich die Boeren zurück.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzinnigen Mitfühlens an dem unersehlichen Verluste der besten Gattin und Mutter sage ich auch im Namen meiner lieben Kinder und der übrigen Angehörigen tiefgefühlten Dank. Heißen Dank auch allen Jenen, die der Beweigten im Leben Gütes und Liebes erwiesen!

Hermannstadt, am 11. Februar 1901.

Gustav Adolf Seraphin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Februar.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhren allergnädigst zu ernennen: zu Assistenz-Ärztin in der Reserve: die Reserve-Assistenz-Ärztin-Sellvertreter Doctorin der gesammten Heilkunde: Julius Chitulu des 12. Pionnier-Bataillons (Aufenthaltort: Weihen); Gabriel Szombathelyi des 10. Husaren-Regiments (Aufenthaltort: Klausenburg).

Transferrirt werden: der Oberleutnant: Wilhelm Edler von Follentius, vom 1. Festungs-Artillerie-Regiment, zum 2. Festungs-Artillerie-Bataillon; der Regimentsarzt 2. Classe: Doctor Arthur Fried, vom 3. Husaren-Regiment, zum Garnisons-Spitale Nr. 15 in Krakra; der Oberarzt: Doctor Julius Kolmer, vom Garnisons-Spitale Nr. 15 in Krakra, zum 3. Husaren-Regiment; der Militär-Medicamenten-Official 3. Classe: Josef Follprecht, von der Apotheke des Garnisons-Spitales Nr. 22 in Hermannstadt, zur Garnisons-Apotheke in Cattaro, als Vorstand; der Oberleutnant: Franz Dworak, vom 33. Divisions-Artillerie-Regiment, zum 12. Corps-Artillerie-Regiment; der Militär-Bau-Rechnungs-Official 3. Classe: Josef Fritsch, von der Militär-Bau-Abtheilung in Hermannstadt, zu der Genie-Direction in Innsbruck; der Militär-Ober-Bau-Werkmeister: Alois Wagerl, von der Militär-Bau-Abtheilung in Hermannstadt, zu der Militär-Bau-Abtheilung in Budapest; der Oberleutnant: Franz Glash des 23. zum 19. Feldjäger-Bataillon.

Ueberseht wird: in den Activstand des k. u. k. Heeres, als Berufs-Militär-Medicamenten-Beamter: der Militär-Medicamenten-Accessit in der Reserve, Magister der Pharmacie: Alfons Wehrle, der Apotheke des Garnisons-Spitales Nr. 2 in Wien, bei der Apotheke des Garnisons-Spitales Nr. 22 in Hermannstadt.

Die angelegte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Oberleutnant: Felix Oswald des 82. Infanterie-Regiments. Der erbetene Austritt aus dem Heere wurde von den Militär-Territorial-Commanden bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Abel Bartha des 35. Divisions-Artillerie-Regiments (Aufenthaltort: Borgo-Brund).

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhren allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers zu Unterrichtern zu ernennen: den Székely-Udvarhelyer Gerichtshofs-Notar Karl Kovacs beim Jibber, den Debaer Gerichtshofs-Vicenotar Franz Kisly in beim Gasi-Gorboer k. Bezirksgerichte.

Der k. ung. Finanzminister hat den Dvaer Finanzdirections-Kanzlei-Official Karl Sigmond zum provisorischen Kanzleileiter bei derselben Finanzdirection ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Alexander Muntean zum bejubelten Rechtspractikanten ernannt.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den der Hermannstädter k. Anwaltschaft zugewiesenen Rechtspractikanten Gabriel Letai zum staatsanwaltschaftlichen Functionär im Hermannstädter Staatsanwaltschafts-Bezirk bestellt.

(Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen: a) des Gyulafalvaer Leichenbestattungs-Vereines unter Zahl 1211, b) des Toroczkoer Gesellschafts-Vereines unter Zahl 3899, c) des Dejer Turn- und Sportclubs unter Zahl 10.735 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Fremde Orden.) Die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der ihnen verliehenen fremden Orden erhielten: der Titular-Legationsrath Graf Albert Kemes für den ottomanischen Medjidje-Orden II. Classe; dessen Gattin Gräfin Karoline Kemes für den ottomanischen Sefak-Orden II. Classe.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Januar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 147, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 41, in den Spitälern, Bessers-, Erziehungs-, Irren-, Siedens- und sonstigen Anstalten 442, Schüler und Schulkinder vom Laude 23, Kerkersträflinge und Arrestanten 16; Gesamtsumme der Abmeldungen 289.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 336, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 30 männliche und 62 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließl. der Handwerker-Herbergen, betrug aus 703 An- und 685 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1463; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 4237.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 3888.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsvoorschriften wurde gestraft 1 Individuum.

(Galadiner.) Seine Excellenz Erzbischof-Metropolit Johann Metianu gab gestern ein Galadiner (im Laufe des jetzigen Jahrgangs das vierte), zu welchem 24 Gäste des geistlichen, Militär- und Civilstandes geladen waren.

(Pfarrer-Wahl.) Zum Pfarrer der evang. Kirchengemeinde in Petersdorf (Schiller Kirchenbezirk) wurde der bisherige Prediger von Szas-Nadezh Johann Kethner gewählt; dessen Installation erfolgt Mittwoch den 13. d. M.

(Für den Mädchen-Schulbau) widmen: Herr Rudolf Thör sammt Frau in Erinnerung an ihre zu früh dahingegangene Geschwisterkind Herr Julius Rannacher 10 Kronen, Herr Gustav und Wilhelm Fabritius zum Andenken an ihre theure Nichte Fräulein Julie Amalie Fabritius den Betrag von 50 Kronen; die tiefergehüteten Geschwister weiland der Frau Elise Seraphin, die mit mütterlicher Freude ihr neugeborenes Kind begrüßte und nach wenigen Stunden ihr eigenes Leben dahingeben mußte — 4 Waisen dem unglücklichen Gatten zurücklassend — sandten uns 100 Kronen und Frau Emma Kirchgatter übermittelte uns aus treuer Liebe und Freundschaft für die Dahingegangene 10 Kronen. Wie viele, viele Thranen bilden den Kitt zu unserem Bau! Nicht das Alte allein sehen wir stürzen, nicht nur aus Ruinen gestaltet sich neues Leben, nein, unbarmherzig greift der Tod in's pulstrende hoffnungstreue Leben — Schmerz und Vernichtung bringend! — Traurigen innigen Dank den Schweregeprüften!

Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin. (Aus der Theater-Kanzlei.) Dienstag den 12. d. gelangt Max Bernstein's Lustspiel „Mädchen- Traum“, welches kürzlich mit großem Beifall gegeben wurde, zur Wiederholung.

(Casino.) Mittwoch den 13. Februar d. J. findet in den Casino-Räumlichkeiten unter Mitwirkung der Musik des Infanterie-Regiments Nr. 2 eine zweistündige Abend-Vorstellung des Prestidigitateurs Herrn Lachowski v. Berghoff statt, wozu die Mitglieder des Casino mit ihren Familien höflichst eingeladen werden. Beginn: Abends 6 Uhr.

(Benefice.) Frä. Massary, unsere Primadonna assoluta, hat übermorgen, Mittwoch, 13. d., ihren Benefice-Abend. Zur Aufsührung kommt Offenbach's seit vielen, vielen Jahren hier nicht gegebene Operette „Prinzessin von Trapezunt“. Die lebenswürdige Operette, die von Jedermann gesehen und gehört werden kann, da sie nicht das mindeste Anstößige enthält, erhebt uns heute wie die humoristische Umkehr der „Wajazzi“ Leoncavallo's, obwohl sie ein gutes Vierteljahrhundert älter ist, als die tragische Oper des Neu-Italiens. Die picante Melodienfülle des reizenden Werkes, die seine Behandlung des Orchesters, die charakteristische Tonmalerei, der parodistische Zug des geistig-prühenden Kölners — Alles trägt, im Verein mit der munteren humoristischen Handlung dieses „Artisten“-Librettos, dazu bei, dem Hörer einen ungekrümbten Genuß zu bereiten. Alldas und die gewichtig in die Wagschale fallende Thatsache der Beliebtheit unserer Diva, die das Ohr des Theater-Publicums so oft entzückt hat, lassen übermorgen ein ausverkauftes Haus erwarten.

(In der Frauenarbeitschule) findet Donnerstag den 14. d. M., Vormittags 10 Uhr, die Prüfung der Schülerinnen im Beisein der Eltern oder Vormünder und des Ausschusses des allg. ev. Ortsfrauenvereines statt. — Die öffentliche Ausstellung der Arbeiten findet Samstag und Sonntag jedesmal von 9—12 und 3—5 Uhr statt; zur Besichtigung der Arbeiten wird hiemit eingeladen. — Anmeldungen für den nächsten Kurs werden Montag den 18. d. von 9—12 Uhr in dem Schulsaale von der Leiterin der Schule Frä. Marie Filtich entgegengenommen.

(Maskenball.) Auch das Intriguieren muß man lernen. Wenn man die vor einigen Jahren arrangirten Anfangsmaskenbälle des Frauenvereines damit vergleicht, was sich am Samstag unter derselben Agende abspielte, so konnte man thatsächlich merken, daß die zahlreicheren Dominos und sonstigen Masken in diesem heiterem Jahrgangsspiel wesentliche Fortschritte gemacht haben. Man ist wichtiger, anzüglicher und spitziger geworden und fast könnte man diese kleinen Intriguantinnen mit

Sz. 2236/1900.

[110] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szelvényei kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy a szelvényei takarékpénztár-szövetkezet végrehajtónak Banciu Ilie ifj. s társai végrehajtást szenvedő elleni 1579 Kor. 12 fill. tökévelés és járuléki iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék (a szelvényei kir. járásbíróóság) területén levő és Szelvényei község határára fekvő, a szelvényei 945. sz. tjkben A. 1. és 2. rendsz. fekvőkre és pedig az A. + 2335, 2336. hr. sz. alatt ingatlanra 802 Kor., a 7124/2. hr. sz. ingatlanra 48 Kor., összesen 850 Korobában ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1901. évi április hó 10-ik napján, délelőtt 9 órakor, Szelvényei község házában meg tartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is el fognak adatni.

Árverezni szándékozik a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában megjelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kérelem letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Szelvényei, 1900. évi november hó 28-án.

A kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság.

Vargha, kir. aljárásbíró.

Verkaufs-Anzeige.

Das zur Concursmasse des Ludwig Etter hier gehörige, aus Nähmaschinen, Fabrikadern, Bestandtheilen dieser und einschlägigen Gebrauchsartikeln bestehende Waarenlager, sowie die Geschäfts-Einrichtung-Gegenstände (Inventars Post 59-1142) werden über Befehl des Gläubiger-Ausschusses im Sinne nachstehender Bedingungen an den Meistbietenden verkauft:

- 1. Der Verkauf erfolgt per Pausch und Bogen, die Concursmasse übernimmt daher weder in Ansehung der Quantität, noch der Qualität irgend welche Haftung.
2. Der Verkauf geschieht bei Anschlag jeder mündlichen Licitation durch Entgegennahme von Offerten.
3. Die Offerte sind mit einem Badium im Betrage von zehn (10) Procent des mit 8077 Kronen 51 Heller ermittelten gerichtlichen Schätzwertes zu belegen und bis längstens 20. Februar 1901, Vormittags 12 Uhr, bei dem unterfertigten Majra-Verwalter zu überreichen.
4. Ueber die eingelaufenen Offerte beschließt der Ausschuss innerhalb 24 Stunden nach obigem Zeitpunkt, ohne jedoch zur Annahme der Offerte gehalten zu sein.
5. Derjenige Offerent, dessen Anbot acceptirt wurde, ist bei sonstigem Verlust seines Badiums und Haftung für jeden Schaden und insbesondere für das eventuelle Minder-Ergebnis des späteren Verkaufes verpflichtet, den Kaufpreis innerhalb drei Tagen zu bezahlen und das Waarenlager innerhalb derselben Frist zu übernehmen und das Geschäfts-Local und Magazin zu räumen, oder die Miethe dieser mit Zustimmung des Miethgebers zu übernehmen.
6. Die Offerenten haben in ihren Offerten ausdrücklich zu erklären, daß sie vorstehende Bedingungen kennen und dieselben acceptiren.
7. Eventuell gewünschte nähere Auskünfte ertheilt der gefertigte Majra-Verwalter, an den man sich auch behufs Besichtigung des Waarenlagers wenden wolle.

Hermannstadt, 28. Januar 1901.

Dr. Hans Bordan, Concursmasse-Curator, Reisporgasse Nr. 7.

[78] 3-3

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 14. Februar beim Staats-Bauamte in Deva Offert-Verhandlung wegen Herstellung der Staats-Volksschulen in Mado und in Lindina.
Am 14. Februar bei der Distrikt-Forst-Direction Offert-Verhandlung wegen Holzverkaufes im Magyar-Remegyeer Ararischen Forste.
Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Dr. Ladislaus Földvari in Gerend. (Tordaer Bezirksgericht.)
Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Gräfin Louise Haller in Weiskirch. (Schäßburger Bezirksgericht.)
Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Julius Bladug in Torda. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Gavrilla Aronjan in Kara. (Klausenburger Ger-richtshof.)
Am 28. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Ludwig L. Borosnyay in Vizakna. (Dortiges Be-zirksgericht.)
Am 28. Februar beim Staats-Bauamte in Kronstadt Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Mäntlichkeiten in der dortigen Staats-Holzindustrie-Fabrikale.
Am 2. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Johann Jurka in Kovos. (Agherther Bezirksgericht.)
Am 28. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Alexander Saja in Marad-Szereda. (Dortiges Be-zirksgericht.)

Am 1. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Johann Bedoba in Pusita-Lopa. (Klausenburger Gerichtshof.)
Am 2. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Zoltan Givan in Refinar. (Hermannstädter Ge-richtshof.)

Erledigungen.

Bei der Tordaer Finanz-Direction die Steuer-Executor-Stelle. Gefühle bis 21. Februar.
Beim k. k. Balazsberger Gerichtshof eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gefühle bis 21. Februar.
Beim Schäßburger Bezirksgericht eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gefühle bis 22. Februar.
Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Notär-Stelle. Gefühle bis 23. Februar.
Beim Agherther Bezirksgericht eine neuorganisirte Bezirksrichter-Stelle. Gefühle bis 27. Februar.

Aufforderungen.

Vom Maros-Balazsberger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Johann Lengyel in Maros-Balazsberg bis 22. Februar.
Vom Klausenburger Bezirksgericht an den wegen Beschädigung fremden Eigenthums verdächtigen Demeter Muntean Ploesz, zur Tagfahrt in der Zeit bis 5. März zu erscheinen.
Vom Ost-Szeredaer Bezirksgericht an Andreas Kovacs, zur Tagfahrt am 8. März zu erscheinen.
Vom Klausenburger Gerichtshof an Esther Bodor, zur Tagfahrt am 22. März zu erscheinen.
Vom Elisabethstädter Gerichtshof an August Döbinte, zur Tagfahrt am 28. März zu erscheinen.
Vom Nagy-Eneder k. k. Notar an Veronika Jatab, zur Tagfahrt am 29. März zu erscheinen.

Auendmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß die Curatel über Gustav Vespaely aus Hermannstadt aufgehoben wurde.
Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Johann Ungart und Louise Bacca geb. Projer aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurden.



Ein brausendes Hoch Restaurateur zum siebenzigsten Geburtstage!

bringen die Stammgäste ihrem allverehrten Herrn



Heirats-Antrag.

Intelligenter junger Mann, 29 Jahre alt, 3000 K Jahres Einkommen, sucht Bekanntschaft mit gutsituirtem Mädchen.
Inskriften mit Photographie und Angabe der Vermögensverhältnisse sub „R. S.“ an die Expedition dieses Blattes. [108] 1-1

Eine junge Frau

sucht Stelle als Wirthschafterin zu einem intelligenten Herrn oder Geistlichen.
Gef. Anträge an die Administration dieses Blattes erbeten. [105] 2

Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versch. an Privat.
Hanns Konrad, Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus Brax (Böhmen).
Gute Nidel-Memontoir-Uhr fl. 3.75.
Schöne Silber-Memontoir-Uhr fl. 5.50.
Schöne Silberkette fl. 1.20.
Nidel-Werfer-Uhr fl. 1.95.
Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besigt goldene und silberne Ausstellungs-Medaillen und Tausende Anerkennungs-schreiben. (98) 2-100
Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.



Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock, Gegründet 1873, ☎ Telephon 809, Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316, empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.
Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.
Neuester grosser Zeitungen-Katalog an Inserenten gratis und franco.
Eigener Collectiv-Anzeiger in den Journalen „Neue Freie Presse“ und „Neues Wiener Tagblatt“ für Annoncen jeder Art, wie: Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäfts-zweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Haus-Verkauf in Vizakna.

Das Haus in unmittelbarer Nähe des Bades in Vizakna sub Haus-Nr. 95 ist zu annehmbarem Preise zu verkaufen. — Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Kronberg in Vizakna oder der Eigenthümer selbst Amand Kremnitzky, Oberingenieur in Akna-Szlatina (per Márámaros-Sziget). [107] 1-3

Diplomirter oder undiplomirter Pharmaceut

mit Kenntniß der deutschen und rumänischen Sprache wird für dauernd gesucht. — Photographie erbeten. Bedingungen brieflich. [95] 2-3
Apotheker Ferdinand Fritsch im Curort Dorna (Bukowina).

But gefälligen Beachtung für Landwirthe! Im Lagerhaus der Siebenbürger Vereinsbank Actien-Gesellschaft für Saatzwecke Hochprima-„Triumph“-Hafer erhältlich. [93] 3-10

JULIUS ERÖS Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3. Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager. Nur gute, solide Waare. Billige Preise, gewissenhafte Garantie. [82] 42
Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

Gegründet 1865. Die solidesten Fabrikate von neuen u. überspielten Clavieren, Pianinos und Harmoniums am billigsten unter voller Garantie in der renommirten Clavier-Verkaufs-Anstalt Gustav Heckenast, Budapest. Jetzt: IV., Gisellaplatz Nr. 2 (Ecke Waitznergasse). Alleiniger Vertreter für ganz Ungarn von F. Ehrbar, k. u. k. Hofclavierfabrik, Schiedmayer & Söhne, Hofpianosfabrik und Thuringia Organ Co., Harmonium-Fabrik. Preisourante gratis. [730] 6-6

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen. Preis-Anfragen werden prompt beantwortet. Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“. 117. Jahrgang. Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.